

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1858

18.12.1858 (No. 51)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-970037](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-970037)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1858.

— * Sonnabend, den 18. December. * —

№ 51.



Da mit dieser N. das 4te Quartal dieser Zeitschrift schließt, so ersuche ich besonders diejenigen geneigten Leser, welche dieses Blatt durch die Post bezogen haben, ihre Bestellungen auf 1859 gütigst bald zu erneuern. Der Abonnementspreis beträgt für das ganze Jahr 25 fl. (60 gr.), für das halbe Jahr 12½ fl. (30 gr.), für das viertel Jahr 6¼ fl. (15 gr.) mit Einschluß des Portos.



Für nicht mit der Post versandte Exemplare beträgt der Abonnementspreis für das ganze Jahr 20 fl. (48 gr.), für das halbe Jahr 10 fl. (24 gr.), für das viertel Jahr 5 fl. (12 gr.)

J. A. Grosse Wittwe.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Unter den Neuwahlen zum preuß. Landtag ist derjenige des bekannten Pädagogen Diesterweg hervorzuheben. — Ein preuß. Prediger ist emeritirt worden, weil er sich weigerte, einen neu retrogirten Katechismus, welcher die leibhaftige Existenz des Teufels lehrt, bei seiner Gemeinde einzuführen. — Aus dem Bronsaale des königl. Schlosses ist der silberne Tafelaufsatz gestohlen, welchen die Stadt Köln dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm zur Hochzeit geschenkt hatte. Derselbe hat, nach der „Bank- und Handels-Zeitung,“ ein Silbergewicht von 300 Pfund, also einen Metallwerth im Betrage von ungefähr 9000 Thlr. Da der Herstellungspreis 25,000 Thlr. betrug, so stellte sich der Werth der künstlerischen und technischen Herstellung auf 16,000 Thlr. Der kostbare und kunstvolle Tafelaufsatz war ungefähr vier Fuß hoch, bestand aus zwei Stagen und zeigte auf seinen acht verschiedenen Seiten verschiedene in mattem Silber getriebene Bildwerke, welche von silbernen Säulen mit goldenen Verzierungen eingeschlossen wurden. Er befand sich in dem eine Treppe hoch nach dem königlichen Museum hinaus gelegenen Bronsaale in einem Mahagoni-Spinde eingeschlossen. Die Diebe sollen ermittelt und der Schloßdiener Rudolph ihr Auführer sein. Sie hatten den Tafelaufsatz schon zer schlagen, als sie entdeckt wurden. — Die evangelische Confession wird in Oestreich und Ungarn so beengt, daß kein Superintendential-Convenc ohne Vorwissen eines kaiserlichen (natürlich katholischen) Commissairs stattfinden darf. — Das Schwurgericht in Zweibrücken hat den alten Ernst Moritz Arndt, da er nicht erschien, in contumaciam, wegen seines Buchs über Stein zu 2 Monaten Haft 50 Gulden Strafe und zu den Kosten verurtheilt. Arndt wird vielleicht darüber lachen; allein er sollte seine Angaben über Brede doch auch zu beweisen suchen, da weder Ruhm noch Alter Jemanden berechtigen können, Andere ohne Wahrheitsbeweis

zu beleidigen. — Im schönen Kirchessen werden Tuden von Amtswegen gezwungen, ein Handwerk zu erlernen, oder in Dienst zu geben. Eine sehr begüterte Jüdin in Wolfbagen hat ihren 28jährigen Sohn als Geschäftsführer und ihre 21jährige Tochter als Gehülfin im Hausstande. Eine drüßliche Obrikeit hat nun beide Leute in Geldstrafe genommen, weil sie die obige Vorschrift nicht erfüllen, und hat ihnen bei weitem Geldstrafen aufgeben, innerhalb 4 Wochen Ordre zu pariren.

Großbritannien. Auf eine Vorstellung der Manchester-Handelskammer hat Graf Derby erwidert, die Regierung werde es in Erwägung ziehen, ob sie die Zinsen des Capitals zur Legung eines zweiten atlantischen Drahtes garantiren könne. Gewiß würde die ganze Nation eine solche Garantie billigen, da das Unternehmen, nachdem der erste Draht verstimmt ist, sonst schwerlich genügendes Capital finden würde. Die Legung des neuen Drahts durch das atlantische Meer wird auf 537,000 £ veranschlagt. Das versenkte Kabel soll im nächsten Frühjahr auch aufgewunden werden; die Auflegung von 10 Meilen stärkeren Drahts hat nicht gebolsen; es kommen noch immer Strömungen, aber zu schwach, um Signale zu geben; der Fehler soll an zwei Stellen liegen. —

Frankreich. Die Börse hat sich durch den Moniteur noch nicht beruhigen lassen, sondern glaubt daran, daß Napoleon III. auf einen Krieg gegen Oestreich sinne, welcher indiß so lange zurückgeschoben werden müsse, bis die Gelegenheit sich biete. — Sämmtliche Militairs, welche von 1814 bis 1852 das Ehrenlegions-Kreuz erhielten, sollen auch die Geldzulage haben, welche die unter den Napoleons Decorirten erhalten; das kostet jährlich 3 Millionen Francs mehr. — Der angekündigte Finanzbericht ist nun im Moniteur erschienen und ist natürlich durchaus rosenfarbig. Seit 4 Jahren hat sich die Staats-Einnahme um 220 Mill. vermehrt; für 1860 und 1861 sind Amortisationssummen von fast 150 Mill. ausgesetzt,

140 Mill. Schatzscheine sind in diesem Jahr liquidirt; die Depositengelder der Sparcasse belaufen sich auf 293 Millionen. Sonderbar contrastiren damit die Angaben, daß die Staatsschulden mit jedem Jahre rasend zunehmen.

Schweden. Das Domecapitel zu Wisby hat den Wagenfabrikanten Redmiker daselbst wegen Abfalls von der evangelisch-lutherischen Lehre und Verbreitung der katholischen Irrlehren angeklagt. Der Mann soll am 7. Febr. k. J. vor dem schwedischen Hofgericht erscheinen. Er soll durchaus glauben, wenn er's auch nicht kann. Alles zur Ehre Gottes.

Rußland. In den großen Städten Rußlands herrscht jetzt eine ähnliche Wuth zu Actionzeichnungen, wie sie vor der Crisis von 1857 in Deutschland grassirte. Es wird fast zu jeder industriellen Unternehmung das fünf- und zehnfache Capital gerechnet, ja zur Wasserleitung in St. Petersburg das Hünzigfache. Möge das Resultat dort besser sein — Es ist, als wolle auch das russische Klima sich ändern; man meldet von den verschiedensten Gegenden eine Wärme bis zu 7 Grad.

Türkei. Im Libanon fanden wieder äußerst blutige Partekämpfe zwischen den dortigen Stämmen und Confessionen statt, Kämpfe, etwa wie sie aus der Pbilister- und Richterzeit in der Bibel geschildert werden, und die nur durch den Despotismus einer starken Macht zu unterdrücken sein mögen.

Asien. Aus China und Ostindien befriedigende Nachrichten. Lord Clyde hatte wieder Siege erringen. Tautia Topih flüchtete weiter nach Westen. — Ein ebemaliger Musiker von dem zur Zeit der Massacre von Kawnpore dort stehenden Regimente, der durch Absehnung des Christenthums sein Leben rettete, versichert jetzt, daß Nena Sabib gegen den Willen der Soldaten die Weiber durch zwei Fleischknechte mittelst Fleischhacken tödten ließ, und daß er Miß Weeeler später als Sclavin eines Sipahi-Heters gesehen habe. — Tautia Topih, der jetzt statt Nena Sabib der Löwe Indiens ist, scheint so ziemlich noch ein Wilder zu sein; er wird als ein feuriger, weizengelber und kluger Mann geschildert. — Der Kaiser von Japan soll gestorben sein. — In Cochinchina geht es den Franzosen nicht so gut, wie die ersten Berichte von daher glauben machen wollten. Zwar soll ihnen die Auslehnung des Vice-Königs von Kamboodsch gegen den Kaiser von Anam zu Gute kommen, aber sie werden nichts desto weniger genöthigt sein, die Hauptstadt Hue förmlich zu belagern, ehe sie vorwärts kommen können. Jener Vice-König hat angeblich die blutigen Befehle des Kaisers gegen die Christen nicht ausführen wollen und sich auf der Grenze zwischen Cochinchina und Kamboodsch verschänzt.

Amerika. Ein Haufe Abenteurer soll 40 Meilen von San Juan del Sud gelandet sein und die zuletzt in Mobile Zurückgehaltenen hoffen ebenfalls bald nach Nicaragua unter Segel geben zu können.

Gerichts-Zeitung.

Obergericht Varel.

Strafgerichtssitzung am 15. December 1858.

In der heutigen öffentlichen Sitzung des Strafgerichts kamen zur Verhandlung:

I. Untersuchungssache wider die unverebelichte Helene Menke, 18 Jahre alt, zu Voehdorn bei ihrem Vater, Arbeiter Friedrich Menke sich aufhaltend. Dieselbe war beschuldigt, am 15. November d. J. auf dem Zeteler-Markte dem Kappenmacher N. Kühn aus Jever ein Paar Filzschuhe entwendet zu haben, in der Absicht, sich dieselben rechtswidrig zuzueignen.

Der Kappenmacher Kühn, darüber vernommen, gab an, am 15. November d. J. seien auf dem Zeteler-Markte drei Personen, unter denen die Helene Menke, zu seiner Bude gekommen und hätten von ihm ein Paar kleine Filzschuhe kaufen wollen. Neben seiner Bude habe eine Kiste mit verschiedenartigen Filzschuben gestanden. Die Filzschuhe, welche er den drei Personen gezeigt, hätten ihnen nicht gefallen, er sei daher in seine Bude gegangen, um andere zu holen. Als er nach wenigen Minuten wieder herausgekommen, seien die drei Personen verschwunden gewesen, auch habe er die kleinen Filzschuhe, die er ihnen vorher gezeigt, vermisst. Er habe sich erkundigt, wohin die drei Personen gegangen seien, und sei ihnen nachgeilt; gleich darauf habe er auch die Helene Menke getroffen, und sie darauf angefaßt, daß ihm Filzschuhe weggenommen seien. Die Menke sei ängstlich geworden und habe ein Paar Filzschuhe unter ihrem Tuche wegfallen lassen. Dies sei freilich nicht das vermisste Paar kleine Filzschuhe, sondern große Filzschuhe gewesen, die er jedoch sofort als ihm gebürrig erkannt habe. Die Filzschuhe hätten einen Werth von 60 Groten. Die Beschuldigte stellte die That in Abrede, sie sei freilich am 15. November d. J. auf dem Zeteler-Markte gewesen, sei jedoch dort gar nicht zu Kühn's Bude gegangen; übrigens räumt sie ein, von Kühn auf Entwendung von Filzschuben angefaßt zu sein; sie will jedoch keine gehabt haben, hält es aber für möglich, daß sich auf irgend eine Weise Filzschuhe ohne ihr Wissen an ihre Kleider festgehakt hätten. Die darüber vernommenen Zeugen bestätigten, daß, als Kühn die Menke angefaßt habe, dieselbe Filzschuhe habe fallen lassen.

Das Gericht erkannte die Beschuldigte, dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend, des Diebstahls eines Paares Filzschuhe, qualificirt, weil die That auf dem Markte geschehen sei, für überführt und schuldig, und verurtheilte dieselbe zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten, zur Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres und zur Tragung der Kosten.

II. Untersuchungssache wider den Schneidergesellen Johann Ernst Mammen aus Jever, jetzt beim Schneidermeister Grauel hieselbst. Derselbe ist von der Staatsanwaltschaft beschuldigt, den Schneidergesellen Hermann Hinrich Klumparend aus Vingen am 8. De-

tober d. J. in Barel mit einem Instrumente verlegt und sich dadurch des Vergehens der Mißhandlung schuldig gemacht zu haben.

Klumparend giebt an, am Abend des 8. October sei auf der Gefellenberberge in Barel getantz worden; dort schon habe er bemerkt, daß Mammen etwas gegen ihn im Schilde führe. Als er später weggegangen, habe Mammen ihn verfolgt, und ihn in der Nähe des Hauses des Kaufmanns Pieher hies überfallen, ihn geschlagen und ihm mit einem Instrumente Stiche in den Arm beigebracht. Die dadurch erhaltenen Wunden seien freilich nicht gefährlich gewesen, hätten aber anfangs stark geblutet. Von welcher Art das Instrument gewesen, habe er nicht gesehen; es habe aber gegläntzt.

Der Beschuldigte giebt zu, an dem gedachten Abende den Klumparend geschlagen zu haben, will jedoch von einem Instrumente nichts wissen; auch stellt er die Sache so dar, als wenn nicht er den Klumparend, sondern dieser ihn verfolgt habe und er sich nur habe verteidigen müssen.

Die Zeugenaussagen bestätigen im Wesentlichen die Angaben des Klumparend.

Die Staatsanwaltschaft trägt auf Schuldigsprechung an und beantragt unter Berücksichtigung, daß Beschuldigte schon früher vom Landgerichte in Jever wegen eines gleichartigen Vergehens bestraft sei, und sich somit im Rückfalle befinde, eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen.

Das Gericht erkannte den Beschuldigten für überführt und schuldig, den Klumparend am 8. October d. J. mit einem Instrumente mit Vorbedacht verlegt zu haben und verurtheilt ihn mit Berücksichtigung des vorliegenden Rückfalls zu einer Gefängnißstrafe von 8 Wochen und den Kosten.

Das Motiv der That scheinen frühere Streitigkeiten zwischen beiden Gesellen gewesen zu sein, wenigstens beruft sich Beschuldigte während der Verhandlung wiederholt darauf, daß Klumparend und Andere ihn vor einiger Zeit in Klattenhoffs Werkstätte mißhandelt hätten.

Außerdem war:

III. Die Untersuchungssache wider den Dienstknecht Gerhard Hage bei A. Janzen zu Geering und den Arbeiter Harm Renken zu Schweewarden wegen Entwendung verschiedener Lebensmittel auf heute zur Verhandlung angelegt. Der Beschuldigte Hage, so wie die Zeugen Landmann Müller zu Schweewarden und dessen Ehefrau waren jedoch nicht erschienen. Die Ehefrau Müller wurde durch einen ärztlichen Attest wegen ihres Ausbleibens als entschuldigt angesehen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ward die Sitzung ausgesetzt und vom Gerichte beschloffen, daß wider den Beschuldigten Hage wegen seines Ausbleibens zur demnächstigen Sitzung Vorführung zu verfügen sei. Der Landmann Müller ward in eine Geldstrafe von 10 fl und außerdem zum Ersatz der dem erschienenen Beschuldigten Renken und den erschienenen Zeugen zuzubilligenden Wegvergütung verurtheilt, da derselbe nicht als genügend entschuldigt angesehen wurde.

Aussichten

für Auswanderer nach Australien.

Insofern das Ziel der Auswanderung nicht mehr ausschließlich auf Nordamerika sich richtet, sondern Australien gerade vielfach den Vorzug genießt, entnehmen wir folgende Einzelheiten einem Berichte neuester Zeit, der über die Aussichten für Einwanderer in Australien einige um so beachtenswerthere Winke enthält, da wir versichern können, daß der Schreiber dabei durchaus kein persönliches Interesse hatte.

Im Allgemeinen können alle den arbeitenden Classen Angehörige mit guter Zuversicht zunächst auf Verdienst und demnachst eine gesicherte Existenz sich nach Australien begeben. Hört man von getäuschten Hoffnungen, so liegt in neunundneunzig von hundert Fällen die Schuld am Individuum, und oft ist die einzige Veranlassung zur Klage das vorausichtlich gewesene Fallen unnatürlich hoher Arbeitslöhne, die nur unter ganz besonderen Verhältnissen gewährt werden konnten. Namentlich galt dies von der Colonie Victoria. Sie wurde eine Zeit als das „Paradies der arbeitenden Classen“ gepriesen. Der Strom der Auswanderung wälzte sich hin. Es konnten gar nicht Wohnungen genug errichtet werden. So verdiente denn in 1853 und 1854 Maurer und Zimmerleute 40 bis 45 Schilling englisch per Tag, 13 bis 15 fl preuß. Cour. Dieser enorme Lohn war unhaltbar, er sank aber doch nur auf 4 bis 5 fl und nichts destoweniger klagte man sofort über Verdienstlosigkeit, hereubrechende Verarmung. Nur wenige begnügten sich mit dem geringeren Verdienst, andere griffen etwas Neues an und wieder andere zogen in die Minen. Aber die, welche bei ihrem Geschäfte ausblieben, hatten am richtigsten speculirt.

Schon 1856 stellte sich die Nachfrage nach Bauhandwerkern wieder verstärkt ein; die Hilfsquellen der Colonie erneuerten ihre Anziehungskraft; die Löhne stiegen auf 8 bis 10 fl , darüber noch, halten sich mit geringen Schwankungen bis jetzt, bei nur 8 Stunden Tagewerk. Tüchtige Land- und Haus-Arbeiter haben ebensowenig für ihr Fortkommen gegen guten Lohn zu fürchten; schlimm steht es nur für Alle aus, die hinüberkommen, ohne ein eigentliches bürgerliches Gewerbe zu kennen, oder nicht anständig genug sind, eine gerade bezehrte Thätigkeit zu ergreifen. Diese Classe, unter der die sogen. gebildeteren Stände vielfach vertreten, hat oft schwere Zeit durchzumachen, und wenn sie gleich durchgehends dennoch ein Unterkommen findet, sobald sie nur arbeiten will, so ist ihr Verdienst freilich nur gering, am besten noch beim Steine klopfen und spalten, eine Arbeit, die nie abbricht. Mander dauert dabei bis zu besserer Zeit aus. Denn wenn in kaufmännischen Geschäften brauchbare Individuen, gute Buchhalter, Rechnungsführer, gewandte Ladenverkäufer u. s. w., namentlich mit einigen Sprachkenntnissen, auch nicht sündlich begehrt werden, so ist die Nachfrage doch schon eine bleibende geworden und können accurate, fähige Leute auf ein sehr gutes Fortkommen rechnen. Wo von solchen Individuen noch nach längerem Aufenthalte in der Colonie Klagen laut werden

über Verdienstlosigkeit, Arbeitsmangel u. dgl. tragen sie selber, ihre Unfähigkeit, ihre maßlosen Ansprüche, die Schuld. Leider ergänzt diese Classe Einwanderer ihr Contingent stets überreichlich. Damit soll indeß der Fall nicht geläugnet sein, daß wirklich tüchtige Menschen dennoch unwerdiger Weise oft lange auf ein passendes Unterkommen warten müssen.

Die Regierung macht ferner keinen Unterschied der Nationalität bei ihren Anstellungen, für passende Persönlichkeiten bietet sich somit auch hier ein Unterkommen; aber der Andrang ist so ungeheuer schon jetzt, daß, als diesen Sommer 6 Emigrations-Unteragenten anzustellen waren, mehrere hundert Candidaten sich meldeten. Das größte Hinderniß des ersten Fortkommens in Diensten gegen Lohn und in der ersten Ankunft ist aber der schwankende Preis des Lebensunterhaltes, der noch immer nicht einigermaßen ständig werden will. Ein Schwanken von um 100 Procent im Werthe ist eine Erscheinung, die von 3 zu 3 Monat schon vorkam, und wer in billigen Zeiten, bei gutem Verdienste, eine kostspielige Lebensweise wählte, badet dann nur zu oft mit seinem Gesichte, wenn in theurer Zeit er sich die Entbehrung der gewohnten Genüsse auferlegen muß. Der Einwanderer sollte diese oft ganz plötzliche Steigerung der Kosten seines Unterhaltes jeder Zeit mit Voraussicht im Auge haben. Der einheimische Landbau leidet noch immer unter der vorwiegenden Viehzucht und dem Geldgraben. Dem Ackerbau wird erst seit zwei Jahren der gebührende Vorschub Seitens der Regierung geleistet. Man kam früher dem Triebe, sich eine Familie, ein Auskommen durch ländliche Niederlassung zu gründen, wenig entgegen, nicht so wie in Canada und den Vereinigten Staaten. Kleine Landparcels waren nicht leicht zu erwerben, die Bildung ländlicher Commünen blieb somit erschwert und Tausende, die vorgezogen hätten, ihren Acker zu bestellen und auf fester Grundlage ihre und der Andern Zukunft zu sichern, verfielen dem ungewissen Loos der Goldgräber, die für eine dauernde Production der Colonie gar nicht in Betracht kommen.

Die gewöhnliche Art des Landverkaufs ist jetzt der Weg der öffentlichen Auction, wo in der Regel der Acre zu einem niedrigsten Preise von 1 £ Sterling, ca. 7 \$ preuß., eingeseht wird. Auf diese Weise kommen jetzt große Landstrecken von Privaten so gut wie Seitens des Staates zum Ausgebot und ist die Zahl der Acre dem Besieben des Käufers anheim gegeben. Es finden dabei die Käufer jedes Entgegenkommen, namentlich in Folge der Concurrenz des Staates beim Verkauf; das glückliche Fortkommen als Landmann steht außer Frage, da die Colonie bis jetzt für ihre Verproviantirung wesentlich auf die Einfuhr angewiesen ist. Die Ergiebigkeit des Bodens läßt nichts zu wünschen und die Verhältnisse des Marktes, mit der stark consumirenden Bevölkerung der Minen,

sind der Art, um Absatz und gute Preise zu sichern. Es steht übrigens in fester Aussicht, daß die Colonialgesetzgebung der ländlichen Ansiedlung allen möglichen Vorschub leisten wird. Ihre größte Behinderung in dieser Richtung war, daß ihr die volle Verfügung über die Kronländereien bis vor Kurzem fehlte. Sie hat sie jetzt und es werden Maßregeln mit aller Energie diesen Augenblick vorbereitet, damit Tausende in den üppigen Kluren der gesegneten Colonie sich mit fleißiger Arbeitsamkeit eine neue Heimath gründen mögen, von deren Wohlstand dem Ganzen mehr Segen in Aussicht steht, als von den ergiebigsten Goldfeldern. Die Regierung sucht für die Zukunft im Ackerbau eine wesentlichste Grundlage der staatlichen Existenz des Landes,

Stadt-Post.

Die Postverwaltung erhebt für Briefe, welche in Barel für Barel zur Post geliefert werden und dort abgeholt, oder durch die Briefträger besorgt werden, 1 Groschen.

Es bedarf keiner Erklärung, daß eine solche Taxe die Benutzung der Post in der Stadt fast ganz verhindert; nur wer sie nicht kennt, wird Briefe auf liefern und dem Empfänger das Geld aus dem Beutel jagen.

Der verehrl. Magistrat wird gebeten, bei Großherzogl. Postdirection eine billigere Taxe erwirken zu wollen.

Notizen.

Ein Franzose will die Entdeckung gemacht haben, daß beim Manne mit dem Wachsen des Bartes der Muthsinn zunehme und nicht selten zu einem wahren Trübfinn führe. Er sagt von sich: „Wenn ich mich nach Verlauf von 2—3 Tagen nicht rasirt habe, so erscheint mir die Welt in dunkler Färbung; ich bin mürrisch, weide die Damen und ziehe mich im Theater tief in die Loge zurück. Wenn ich das glatte Kinn befühle, dann komme ich mir so leicht, so ritterlich vor; das ganze Leben, die Welt liegen glatt und ungekrübt vor mir und ich kann den Damen Schmeicheleien sagen, die mir nie gelingen würden, wenn ich mir bewußt wäre, nicht rasirt zu sein.“

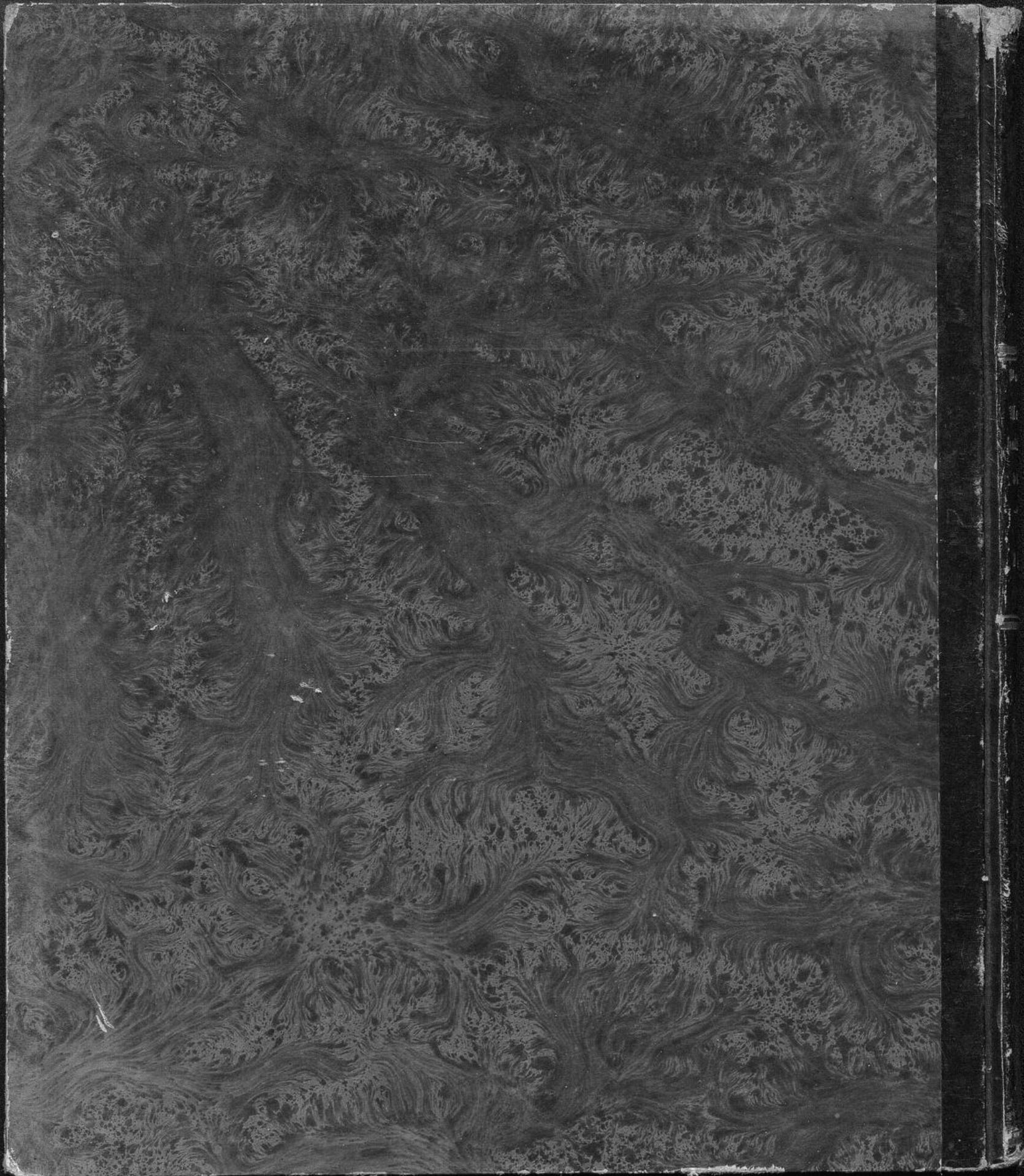
Seit dem 23. November ist der Besub wieder in vollem Ausbruche und bietet Nachts einen herrlichen Anblick. Bekanntlich hat der Lava-Erguß vom Besub seit einem Jahre ganz aufgehört.

Die Kartoffel-Ernte in Island soll besser sein, als irgend eine seit 1840.

Des heiligen Weihnachtsfestes wegen wird das Unterhaltungsblatt am Sonnabend den 25. d. M. nicht erscheinen.

2
✓
37
46
78





Wäreler
Museum
Jahrbuch
blatt



1858